

Der Remsthal-Bote.

Amts- & Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Erscheint wöchentlich 4 mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg. frei ins Haus geliefert 1 Mark. Durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mark 20 Pfg. außerhalb des Oberamtsbezirks 1 Mark 40 Pfg. Anzeigengebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die dreispaltige Garmonzettel oder deren Raum 6 Pfg., auswärts 9 Pfg.

N^o 60.

38. Jahrgang.

Dienstag den 24. April 1877.

Amtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen.

Holzverkauf im Stadtwald.

Am nächsten Donnerstag den 26. d. Mts. wird im hiesigen Stadtwald „Rabensteig“ folgendes Holz verkauft:

7 Raummeter eichene und buchene Scheiter,
22 " buchene, erlene und eichene Prügel,
3100 meist buchene Wellen,
wozu die Liebhaber eingeladen sind.

Versammlung **Vormittags 9 Uhr** beim Waldbgarten.
Den 21. April 1877.



Stadtschultheißenamt.

Kirschenhardt Hof,
Gemeinde Hochberg.

Hofguts-Verkauf.

In der Schuldsache des Friedrich Häußermann, Gutsbesizers im Kirschenhardt Hof kommt das hienach beschriebene Hofgut bestehend in

Gebäuden:

Die Hälfte an einem 2stöckigen Wohnhaus auf einem Fußgemäuer und Keller mitten im Weiler und zwar:

- 1 Nr 63 Meter Wohnhaus,
- 1 Nr 26 Meter Hofraum,
- 2 Nr 89 Meter.

Die Hälfte an einer Scheuer mit steinernem Stock, 1 Henne und 1 Barn und Stallung und Hofraum und zwar:

- 1 Nr 76 Meter Scheuer,
- 1 Nr 48 Meter Hofraum,
- 3 Nr 24 Meter.

Garten:

90 Meter Gemüsegarten beim Haus im Scheurenfeld.

- 4 Nr 1 Meter = $\frac{1}{8}$ Mrg. 0,8 Ath. } Gras- und Baumgarten in den hintern Gärten.
- 13 Nr 49 Meter = $\frac{3}{8}$ Mrg. 20,3 Ath. } Gras- und Baumgarten in den äußeren Gärten.

Acker Belg Seidenhof:

- 13 Nr 7 Meter = $\frac{3}{8}$ Mrg. 15,2 Ath. in den Landstraßenacker,
- 8 Nr 75 Meter = $\frac{2}{8}$ Mrg. 10,6 Ath. im Scheurenfeld,
- 12 Nr 96 Meter = $\frac{3}{8}$ Mrg. 13,9 Ath. daselbst,
- 26 Nr 83 Meter = $\frac{6}{8}$ Mrg. 38,9 Ath. daselbst,
- 11 Nr 90 Meter = $\frac{3}{8}$ Mrg. 1,0 Ath. in den Bettlensäcker,
- 35 Nr 40 Meter = 1 Mrg. 47,3 Ath. in den Landstraßenacker,
- 11 Nr 75 Meter = $\frac{2}{8}$ Mrg. 47,2 Ath. in den Bettlensäcker.

Acker Belg Wolfsölden:

- 27 Nr 70 Meter = $\frac{7}{8}$ Mrg. 1,5 Ath. in den Schneckenheckenacker,
- 23 Nr 3 Meter = $\frac{5}{8}$ Mrg. 40,6 Ath. daselbst,
- 19 Nr 76 Meter = $\frac{5}{8}$ Mrg. 0,8 Ath. in vordern Gewand,
- 23 Nr 60 Meter = $\frac{5}{8}$ Mrg. 47,2 Ath. im hintern Gewand,
- 24 Nr 45 Meter = $\frac{6}{8}$ Mrg. 9,9 Ath. daselbst,
- 18 Nr 39 Meter = $\frac{4}{8}$ Mrg. 32,0 Ath. in den Schneckenheckenacker.

Acker Belg Steinäcker:

- 8 Nr 45 Meter = $\frac{2}{8}$ Mrg. 6,9 Ath. im kleinen Felde,
- 15 Nr 28 Meter = $\frac{8}{8}$ Mrg. 42,2 Ath. am Heuweg,
- 16 Nr 92 Meter = $\frac{4}{8}$ Mrg. 14,1 Ath. im Tierenbrunnen,
- 17 Nr 62 Meter = $\frac{4}{8}$ Mrg. 22,7 Ath. daselbst,
- 16 Nr 27 Meter = $\frac{4}{8}$ Mrg. 6,2 Ath. in den Krummenacker,
- 14 Nr 49 Meter = $\frac{3}{8}$ Mrg. 32,5 Ath. daselbst,
- 26 Nr 76 Meter = $\frac{6}{8}$ Mrg. 38,0 Ath. in den Spitzäckern,
- 17 Nr 47 Meter = $\frac{4}{8}$ Mrg. 20,9 Ath. im kleinen Felde,
- 15 Nr 39 Meter = $\frac{3}{8}$ Mrg. 43,5 Ath. am Heuweg.



Revier Winnenden.

Wegbauakkord.

Die Herstellung eines 1156 m. langen Holzabfuhrwegs in dem zwischen Allmersbach und Stöckenhof gelegenen Staatswald Stifswald wird am Donnerstag den 26. April öffentlich verankündigt werden. Die Kosten betragen nach dem Voranschlag für

Planirung 925 Mk 28 S
Chaussirung 2792 Mk
Maurerarbeit 54 Mk

Plan, Ueberschlag und Bedingungen können hier eingesehen werden.

Akkordsoornahme **Morgens 9 Uhr** im Stöckenhof in der Krone.

Winnenden den 20. April 1877.

K. Revieramt.
Weißer.

Revier Schorndorf.

Nadelholz- Stammholz- Verkauf.

Freitag den 4. Mai,
Morgens 11 Uhr

im Stern in Blüherhausen, aus Brand, Hochbergwand, Vogelbauerebene und Kaltenbrunnen:



161 St. Langholz mit 7,6 Fm. I. Cl.,
39 Fm. II. Cl.,
43 Fm. III. Cl.,
56 Fm. IV. Cl., 91 Stk. Sägholz, 65 Fm. I. Cl., 29 Fm. II. Cl., 1 Fm. III. Cl.,
2 Stk. Ausschuß 2,5 Fm.

Das Holz wird von 9 Uhr an im Walde vorgezeigt.

Privat-Anzeigen.

Waiblingen.

Denjenigen, welcher mir vom Samstag auf Sonntag Nacht zwischen 10 & 11 Uhr ein Mädchen von meinem Pritschenwägelchen weggemacht hat, ersuche ich, es so bald wie möglich an Ort und Stelle zu thun, andernfalls er gerichtlich belangt wird, da dessen Name gut bekannt ist.

D. Ankele.

Wiesen:

- Die Hälfte an
 33 Nr 42 Meter = 1 Mrg. 23,2 Rth. in den Reumiesen,
 14 Nr 3 Meter = $\frac{3}{8}$ Mrg. 26,9 Rth. in den Krautgartenwiesen,
 5 Nr 77 Meter = $\frac{1}{8}$ Mrg. 22,3 Rth. im Hummelskloze,
 15 Nr 95 Meter = $\frac{1}{8}$ Mrg. 2,3 Rth. in den Schneckenheckenwiesen,
 15 Nr 9 Meter = $\frac{3}{8}$ Mrg. 39,8 Rth. } früher Wiese jetzt Acker unter den Weinbergen.
 12 Nr 2 Meter = $\frac{3}{8}$ Mrg. 2,5 Rth. } Wiese jetzt willkürlich gebauter Acker.

Weinberg:

6 Nr 71 Meter = $\frac{1}{8}$ Mrg. 33,7 Rth. in den Hartweinbergen.

Willkürlich gebautes Feld:

17 Nr 31 Meter = $\frac{1}{8}$ Mrg. 18,9 Rth. im Klingenwald,
 48 Nr 99 Meter = $1\frac{1}{8}$ Mrg. 20,9 Rth. im Brunnenwald.

Saldungen:

10 Nr 96 Meter = $\frac{2}{8}$ Mrg. 37,5 Rth. im Rainwald,
 4 Nr 26 Meter = $\frac{1}{8}$ Mrg. 4,0 Rth. daselbst,
 5 Nr 22 Meter = $\frac{1}{8}$ Mrg. 15,6 Rth. daselbst,
 29 Nr 67 Meter = $\frac{7}{8}$ Mrg. 25,5 Rth. im Dornighau.

Waiden:

3 Nr 71 Meter = 45,2 Rth. in den Hartweinbergen,
 26 Nr 13 Meter = $\frac{6}{8}$ Mrg. 30,3 Rth. in der Kießgruben.
 Gesamt-Anschlag des Hofguts 16,500 Mk

Am Freitag den 11. Mai d. J.

Vormittags 10 Uhr

auf dem Kirchhardthof in der Wohnung des Anwalts im Exekutionsweg im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, wozu Kaufsliebhaber, unbekannt mit Vermögenszeugnissen versehen, eingeladen werden.

S o c h b e r g, den 20. April 1877.

Gemeinderath:
 Vorstand **Wildermtb.**

S e b s a c k,
 Gerichtsbezirks Schorndorf.

Aus der Gantmasse des Johannes Maier, Oefenwirth und Schreiner hier kommt am


Freitag den 27. April d. J.

von Morgens 8 Uhr an

in dessen Behausung zum Verkauf:


Gold und Silber, Bücher, Mannsleider, Bettgewand, Leinwand, Küchengehirr, Allgemeiner Hausrath, Schreinwerk, Kirchengeiß, Liquer, Cognac, soann 2 vollständige Ausrüstungen eines Schreiner-Handwerkszeugs, ein ziemlicher Vorrath von tannenen Brettern und Bödfetten, 2 Kirschbaumstämme, eine Jaloufie-Preffe, Alt Eisen, Heu, Hobelspähne und 1 Handwägel.



Waiblingen.
Trauer-Anzeige.

 Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser theurer Gatte, Vater, Schwieger-Groß- und Urgroßvater **Johannes Wieland**, in seinem 68. Lebensjahr so unerwartet schnell von Gott dem Allmächtigen in ein besseres Jenseits abberufen wurde.
 Die Beerdigung findet am **Mittwoch Nachmittags 2 Uhr statt.**
 Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Stuttgart.
Künstliche Zähne
 werden zu Mk 4 u. 5 der Zahn nach meiner ganz neuen Methode schmerzlos eingesetzt, ohne die Wurzeln zu entfernen.
 Zahnarzt **Schmid**,
 Rothebühlstraße 65.
 Ich nehme die am 4. März d. J. gegen Herrn Matthäus Mayer in Waiblingen im Lamm daselbst gebrauchten beleidigenden Ausdrücke als grundlos zurück und bitte ihn hiemit um Verzeihung.
 Rommelshausen den 19. April 1877.
 Waiblingen **Christian Lederer.**

Meterstäbe, Gabelmaße, Meßstangen, Pferdemaße, Nivellierlatten,
 fabrizirt mit genauer Eintheilung, beschlagen und leicht und stehen billig gestellte Preislisten gratis zu Diensten bei
Conrad Berner
 in Böblingen.


 Sonntag den 22. April hat sich vom Bahnhof Waiblingen gegen Hegenach zu eine

Bulldogge,
 gestromt mit weißer Brutt, silbernem Halsband, auf den Ruf "Caesar" gehend, verkaufen. Gefälligen Anschluß hierüber möge man an die Redaktion richten.

Waiblingen.
 Einen ächten, sehr wachsamem

Rattenfänger
 hat zu verkaufen.
 Wer? sagt die Redaktion.

Waiblingen.

Gypser-Akford.

Ich habe im Auftrag die Verblendung eines Wohnhauses hier zu vergeben, und sehe längstens bis

Samstag den 28. d. Mts.

Offerten entgegen.

Wertmeister **Wälde.**

Neustadt.

Am nächsten
Samstag Nachmittags 2 Uhr
 verkaufe ich meinen vollständigen
Weberhandwerkzeug
 wozu Liebhaber einladet.

Röhrlé, Weber.

Waiblingen.

Lehrlings-Gesuch.

Einen kräftigen jungen Menschen
 nimmt in die Lehre auf.

Dauer, Schlosser.

Ein Logis,

bestehend in 2 Zimmern, Küche, Keller und Zugehör hat sogleich oder bis Jakobi zu vermieten. Wer? sagt die Redaktion.

Waiblingen.

Eine freundliche

Wohnung

bestehend in 3 bis 4 Zimmer und Zugehör, hat bis Jakobi zu vermieten.

Gust. Schweizer, Maler.

Waiblingen.

Heu & Oehnd

verkauft zentnerweise.

Flaschner Bloß, senior.

Die berühmte **Schrader'sche Weiße Lebens-Essenz**
 (ein "Diäteticon", dessen Verkauf durch Ministerialverf. gestattet) ist das vorzüglichste und untrügliche Haus- und Hülfsmittel gegen Magenleiden jeder Art, selbst in verzweifelten Fällen.
 Fl. 1 Mk
Allen sorgsamem Müttern,
 deren Kinder schwer zahner, werden die **Schrader'schen electromotorischen Bahnhalsbänder,**
 pr. St. 1 Mk angeliegentlichst empfohlen.
Gegen Husten und Heiserkeit bei Groß und Klein gibt es nichts Besseres als
Schrader's Traubenbrusthonig 1 Mk
Schrader's Malzextractbrustzeltchen 20 S
Schrader's Gummi-Brustbonbons 40 S
Schrader's Hühneraugenmittel 35 S
Schrader's Salicylsäure Mundwasser 70 S
Schrader's Salicylsäure Zahnpulver 50 S
Robert's Streupulver für Kinder 35 S
 Vollst. Preisliste und Prospect gratis franco.
 Apoth. **J. Schrader, Feuerbach-Stuttgart.**
 Niederlage bei **C. F. Buch.**
 Waiblingen.

Stiefiges.
Waiblingen, 18. April 1877.

Contra Fleischmann.

Obgleich ich als früherer Posthalter nie Freund von Retourchaisen war, so entlehne ich zum Eingang meiner Erwiderung dennoch die eigenen Worten des Herrn Hauptmann a. D. Fleischmann, da mein Wörterbuch für Grobheiten mit dem des Fleischmann nicht concurriren kann, und bitte deshalb die gebildeten Leser dieses Blattes um Entschuldigung.

„Ein Mann der wie Fleischmann“ die Autorschaft seiner verschiedenen Schmähartikel dadurch zu verdecken sucht, daß er sie anonym in das Winnender Blatt einrücken läßt, und der, nachdem man den Fuchs aus der Höhle gelockt hat, anstatt seine Behauptungen über die Wasserfrage sachlich zu begründen, mit Grobheiten um sich wirft, die eines gebildeten Mannes unwürdig sind, „verdient eigentlich keine Beachtung mehr.“

„Wenn sich der Unterzeichnete nichts desto weniger zu einer öffentlichen Erwiderung versteht, so geschieht es“ um die Genugthuung darüber auszudrücken, daß er wegen dem Verfasser der verschiedenen Dekartikel nicht auf falscher Fährte war, und damit meine Mitbürger erfahren, wer der Artikelfabrikant sei: derselbe war ursprünglich Theolog, später Jurist und dann Militär.

Die Lehren des Christenthums scheinen keinen Eingang bei ihm gefunden zu haben, sonst würde er Feder und Verstand nicht dazu hergeben, die Bürger gegen die Obrigkeit aufzuheizen und den Frieden der Einwohner unter sich zu stören versuchen.

Als Jurist scheint er gelernt zu haben, auf welche Weise man groß sein kann, ohne mit den Gerichten Bekanntschaft machen zu müssen.

Von seiner militärischen Laufbahn ist so viel bekannt, daß er jetzt Hauptmann außer Dienst ist mit einem Ruhegehalt von ca. 3000 Mark.

Jetzt könnte ich füglich enden und alles Uebrige der Reflexion meiner unparteiischen Mitbürger überlassen, wenn ich nicht noch einige Behauptungen des Hauptmann Fleischmann zu berichtigen hätte, womit derselbe den Lesern Sand in die Augen zu streuen versucht.

Er beschwert sich in seiner Erklärung darüber, daß ich in meiner Erwiderung vom 12. d. M. sagte, die Wasserfrage gebe ihn gar nichts an und stellt die Behauptung auf, er sei wie jeder Andere auch Steuerzahler: **sehlgeschossen, Herr Hauptmann!** wenn der Gemeindefiskus hier um das 10fache gegen jetzt erhöht wird, dürfen Sie keinen Pfennig mehr als seither bezahlen, wozu wollen sie also ihr Recht ableiten in städtische Angelegenheiten ein Wort drein zu sprechen, da ihrbeutel unberührt bleibt, und Sie wollen meine Behauptung eine Unverschämtheit heißen?

Seit 29 Jahren bin ich von meinen Mitbürgern zu verschiedenenmalen aus freier Ueberzeugung und ohne Zutreiben in die Gemeindecolliegen gewählt worden und bin mir bewußt, daß ich die Vertrauensposten in der uneigennützigsten Weise im Interesse meiner Mitbürger und zur Ehre der Stadt bekleidet habe.

Ein Hauptmann Fleischmann kann durch seine Hef- und Schmähartikel mich in den Roth zu zerren suchen wie er will, seinen Zweck wird er nie erreichen.

In meiner öffentlichen Stellung habe ich schon viele Anfechtungen erleiden müssen, der 8. Vers des Liedes No. 45 des Gesangbuches hat mir Trost gegeben, er gibt mir es auch gegenüber der neusten Angriffe.

Gemeinderath H e f.

Würtemberg.

Stuttgart, 21. April. In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag wurde hier bei Herrn Mastkochenmehrer Beck in der Thorstraße Nr. 17 ein mit großer Frechheit ausgeführter Diebstahl begangen. Der Dieb hatte sich von der Gerberstraße her in's Haus eingeschlichen und stahl die Beinkleider des Hrn. Beck, in welchen ca. 30 bis 40 Mk baar Geld sich befanden. Nachdem er sodann noch in der Nebenstube, wo 5 Kinder schliefen, aus einem Kasten Kleidungsstücke, so viel er tragen konnte, zusammengerafft, trat er mit seiner Beute den Rückzug an. Die Beinkleider des Hrn. Beck warf er unterwegs weg, wohl um sich seine Last etwas zu erleichtern; das Geld hatte er natürlich zuvor herausgenommen. Der Thäter ist bis jetzt noch nicht entdeckt.

Oesterreich.

Wien, 20. April. (Allg. Ztg.) Fürst Carol reist behufs Begrüßung des Zaren nach Kischeneff. Layard verständigte die Pforte durch den englischen Geschäftsträger in Konstantinopel, Jocelyn: er werde bei seiner Ankunft die letzten Vermittelungsveruche machen. — Gerüchte signalisiren die Begegnung des Zaren und des Sultans an der rumänischen Grenze. (?) — Rumänien erklärte der Pforte, daß es jedem Einmarsch türkischer Truppen bewaffnet entgegenreten werde. — Auf der Telegraphenlinie Jassy-

Ungheyn fungiren schon russische Beamte. Der Güterverkehr über die Grenze ist eingestellt. Für den Truppenverkehr mit Kischeneff stehen 900 Waggons bereit. Täglich werden 14 Züge befördert.

England.

London, 20. April. Eine Depesche der „Times“ aus Konstantinopel von heute meldet, daß die Pforte auf die Neutralität Oesterreichs and die Vermittelung Frankreichs rechne: die türkische Regierung von dem drohenden Kriege erschreckt, würde gern friedlichen Vorschlägen Gehör schenken, wenn es nicht zu spät wäre.

Rußland.

Odessa, 16. April. Eine Depesche aus Konstantinopel meldet, daß die türkische Panzerflotte unter Hobart Pascha dem Bosporus verlassen habe und bereits im Schwarzen Meere kreuze. In Folge dessen sind sämmtliche fahrplanmäßige Fahrten der russischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft nach Konstantinopel, Nikolajew, Cherson, Poit etc. eingestellt, und überhaupt Anweisung gegeben, daß sich kein Schiff der Gesellschaft aus dem Hasen, in dem es sich augenblicklich befindet, entferne. Die bereits befrachteten Schiffe werden wieder entladen. Selbstverständlich herrscht hier augenblicklich große Furcht vor einem Bombardement, und viele Familien machen sich bereits reisefertig, um beim Erscheinen der Türken die Stadt sofort verlassen zu können. Die hiesige Bank hat Befehl erhalten, nach Elisabethgrad überzusiedeln. Die Kommerzbank bezieht ein Gebäude, welches nicht im Bereich des Bombardements liegt. Das adelige Fräulein-Institut soll nun doch noch in Moskau und Petersburg untergebracht werden. (Köln. Ztg.)

— Es kursirt die Nachricht, daß General Ignatieff dem russischen Hauptquartier attachirt werden soll.

Krakau, 17. April. Die heute bereits gemeldete Truppenbewegung erfolgt auf Grund eines Ministerialbefehls vom 26. März, welche alle im Königreich Polen und im Gouvernement Kiew stationirten Truppen zur Südarree beordert. Die letztere wird hiedurch um 75,000 Mann vermehrt, also im Ganzen auf den Stand von 400,000 Mann gebracht werden.

Verschiedenes.

(Eine schreckliche Erinnerung.) Vor einigen Tagen wurde in Pest unter großer Theilnahme Frau Emilie v. Vierbiczky begraben. Auf dem Gedächtnisse dieser Frau — sagen die Jüd. Lapok — lastet seit vierzig Jahren ein dunkler Schatten, eine so schreckliche Erinnerung wie sie, dem Himmel sei Dank! nur selten ein Menschenleben unmachtet. Damals — vor vierzig Jahren — war die jetzt verewigte Dame, welche die Mähtung und Liebe vieler besah, noch ein blühendes Mädchen; sie lebte mit ihrer verwitweten Mutter und ihren Geschwistern in einem Gehäuse des Christoph-Plazes, und die Familie führte eine herrschaftliche Haushaltung. Im Jahre 1837 geschah es nun, daß im Hause ein silberner Löffel abhanden kam. Der Verdacht traf den Bedienten, der deshalb auch entlassen wurde; an seine Stelle kam ein neuer Diener. Die Herrin des Hauses halte jedoch eine Ahnung, daß der Entlassene, welcher murrend das Haus verließ, nichts Gutes im Schilde führte, und trug daher dem neuen Diener auf, den Weggeschickten, wenn er zu ihr wolle, nicht vorzulassen. In der folgenden Nacht wurde an die Thür geklopft, und als der neue Diener öffnete, fand er wirklich seinen Vorgänger draußen stehend, welcher ihn flehentlich bat heute noch hier schlafen zu dürfen, morgen werde er in aller Frühe fortgehen. Der Diener ließ sich bewegen und gab ihm eine Schlafstätte im Bedientenzimmer. Um 3 Uhr nach Mitternacht, während Alles im tiefsten Schlafe lag, stand der rachgebrütende Mensch auf, und sein Erstes war, dem neuen Diener den Hals zu durchschneiden. Dann stürzte er in die herrschaftlichen Gemächer und ermordete dort seine frühere Herrin, worauf er über den fünfjährigen kleinen Sohn herfiel, der vergeblich ihn auf den Knien anflehte, sein Leben zu verschonen, er habe ihn ja immer so lieb gehabt. Umsonst! Das Ungeheuer ermordete auch das arme Kind. Noch waren zwei Töchter im Hause. Die Eine hatte sich durch eine Tapetenthür geflüchtet und diese hinter sich abgeschlossen, mußte aber dort in dem schrecklichsten Seelenzustande das Wehgeschrei und das Todesröcheln ihrer Mutter, das schmerzliche Wimmern ihres Bruders mit anhören und bald auch, wie der Unmensch über ihre Schwester herfiel, um auch sie das Opfer seiner Rache werden zu lassen. Sei es nun aber, daß er schon ermattet war vom blutigen Werk, oder daß er längeres Verweilen für gefährlich hielt, genug er tödtete das Mädchen nicht, sondern entfloh, nachdem er ihr durch Messerstiche einige Wunden beigebracht hatte, von denen das Fräulein durch die geschickte und theilnahmevolle Behandlung eines Arztes glücklich genas welcher Arzt später auch ihr Gatte wurde. Die Köchin hatte sich auf den Boden geflüchtet, und als sie unten das Singen einer Wallfahrer-Prozession hörte, die schon vor Tagesanbruch ausgezogen war, schrie sie durch ein Dachfenster hinab: „Es brennt! Mörder! Zu Hülf!“ Man lief zur Polizei, die jedoch den Mörder, obwohl sie das ganze Haus durchsuchte, in dem er sich noch befinden mußte, nirgends entdecken konnte. Erst am Morgen fand man ihn im Hofe unter einer der

leeren Waarenlisten des Testory'schen Geschäftes, dessen Gewölbe damals in jenem Hause war. Der Mörder gestand auf der Stelle seine That ein, ohne die geringste Reue zu zeigen; im Gegenheil äußerte er sein Bedauern darüber, daß er nicht auch die Köchin habe umbringen können. Der Verbrecher erhielt bald darauf den verdienten Tod durch den Strang. Die Erinnerung aber an diese Schreckensnacht lebte in Frau v. Wierzbizky durch vierzig lange Jahre fort.

Landwirthschaftliches. (Ersatz des Strohpreises.) Ein trockener Sommer, wie der vorigjährige, bringt nicht allein einen Ausfall an Stroh zu Stande, so daß der Landwirth gezwungen ist, seinen Thieren an Futter und Streu mehr zu kürzen, als die gute Pflege es gestattet; eine Folge des Ausfalles sind außerordentlich hohe Strohpreise, welche die Versuchung nahe legen, möglichst viel davon an die Städte und Fabriken zu verkaufen, wenn nur ein billiger Ersatz dafür da wäre. Die österreichischen Landwirth, die vielleicht zeitweise unter der Trockenheit noch mehr leiden als die norddeutschen, bedienen sich seit einigen Jahren, natürlich bisher nur vereinzelt, zum Binden der Carben eines sehr passenden und billigen Ersatzmittels, nämlich der Cocosfaser (Coco Rope). Ursprünglich boten ihnen einige Jute-Spinnereien Bänder aus Jute-faser zu mäßigen Preisen an; es wurde darüber auch vielfach nicht gerade zu Ungunsten in den Vereinen wie Zeitschriften verhandelt; jetzt ist dieselbe jedoch durch die, wie es scheint, viel passendere Cocosfaser verdrängt worden. Ein wiewer Geschäftshaus bietet solche franco Wien die 100 Kilo zu 49 Fl. ö. W. an, so daß ein Band von 1,5 Meter Länge auf etwa 0,9 Kreuzer oder 1,8 Markpfennig zu stehen kommt. Da dieselben bequem drei Jahre halten sollen, also wiederholt wo möglich zwei Mal im Jahr, nämlich bei der Ernte und dann bei dem Ausbruch gebraucht werden können, so stellt sich namentlich bei hohen Strohpreisen von 3—5 W. die 50 Kilo lang Roggenstroh, wie wir sie in den letzten Jahren nachgerade gewohnt sind, eine keineswegs gering anzuschlagende Ersparniß heraus. Ein Landwirth in der Nähe von Wien bezeugt, daß dieselben, trotzdem sie während der vorigjährigen Ernte der Masse sehr ausgefeht gewesen, dennoch vollkommen gut erhalten und jedenfalls noch für mehrere Ernten brauchbar seien, was bei den Strohbindern nicht der Fall ist. Die Arbeiter des betreffenden Landwirths hantirten mit den Bändern aus Cocosfaser gerade wie mit den gewohnten Strohbindern unter Anwendung des Rnebels und die Carben wurden weit fester und haltbarer. Beim späteren Maschinenbruch wurde den Leuten eine Belohnung von einem Kreuzer für die 100 Stück bewilligt, wodurch sie beinahe vollständig wieder gesammelt wurden. Da es in Norddeutschland und selbst in unserer Nähe Delmüller gibt, welche Cocosnüsse aus anderen Erdtheilen beziehen, um daraus Del zu schlagen, es ihnen also an Verbindungen dort nicht fehlt, so wäre ein Versuch wohl der Mühe werth und auch noch Zeit genug dazu, denn in drei Monaten läßt sich heute Manches aus weitester Ferne bequem herbeischaffen.

Umsonst. Meister: „Schlingel, haste wieder 'n Bierkrug zerbrochen! Weißte wohl, was du davor verdienst?!“ (holt zum Schlag aus.)

Lehrjunge (verbarrikadirt sich hinter einem Stuhl): „Lassen se man, Meester, id verlange nischt davor!“

Glaube und vertrau.

Historische Novelle aus dem Volke
von

Th. Drobtisch.

Nachdruck verboten. Erstes vom 11. Juni 1878.

(Fortsetzung.)

Fort ging es im Morgengrauen und — auf den regen Wunsch auf die Bitte Friedemanns, noch einmal am Hause seiner geliebten Friederike vorbei. Stumm winkte er hinauf nach dem kleinen Fenster, er hätte ja auch nicht sprechen können, sein Herz war bellommen, und so wanderten Beide durch die menschenleere Straße zum Thore hinaus. Hier sahen sich Beide noch einmal um, und als die Thurmuhren ihren Schlag verkündigten, da lauschten Beide, um noch einmal so recht den Klang in Ohr und Herz einzuziehen zu lassen, den Ton der Glocke, der sie in früher Jugendzeit zur Schule, der sie zur Kirche und des Abends zur Feierstunde gerufen.

Als sie ein Stück des Weges gegangen waren und sich immer noch einmal nach dem Städtchen umgeschaut, da — wer schilbert das Erstauen Friedemanns, stand Friederike lauend am Wege. Ach! noch einmal wollte sie ihren geliebten Friedemann sehen, noch einmal die Seligkeit eines Kusses von seinen Lippen empfinden. Unbemerkt hatte sie sich aus dem Hause geschlichen. Hand in Hand wanderte sie wohl noch on tausend Schritte mit fort. Endlich aber — mußte geschieden sein. Johann Clemen wendete sein Auge bei Seite, es war feucht wie das Gras, auf welchem der Thau des Morgens stand. Mit einem langen, langen Kusse nahmen die

Liebenden Abschied, und als das letzte laute Lebewohl geschehen, drückte Friederike dem Friedemann ein kleines zusammengewickelteres Papierchen in die Hand, Johann empfing ein Paketchen, in das, wie er fühlte ein kleiner Imbiß eingewickelt war.

Nach langer Weile öffnete Friedemann das Papier. Ach! es lag ein halber Gulden darin, dabei ein kleines beschriebenes Blatt mit den Worten: „Des Morgens denk' an deinen Gott, des Mittags ist vergnügt dein Brod, des Abends denk' an deinen Tod, des Nachts verschlafe deine Noth!“

Schweigend drückte Friedemann Richter das Zettelchen an seine Lippen und verbarg es dann in sein Wanderbuch, wo nach alter guter Sitte auf den letzten Seiten fromme Sprüche und Gebete eingedruckt waren.

Johann öffnete das Paketchen, in welches das gute Mädchen einige Butterschnitten mit etwas Nothwurst zum Frühstück eingepackt hatte. — Da ist gewiß, meinte er, beim Schneiden des Brodes manche Thräne darauf gefallen. Und — so war's.

Als das düstere Gewölk am Himmel geschwunden und die Sonne ihre Strahlen verbreitete, als der Blick sich erweiterte und neue, bisher unbekannte Gegenstände die Augen der jugendlichen Wanderer in Thätigkeit erhielten, so schwand denn auch nach und nach das Herzweh. Clemen schlug vor, direct und ohne Aufenthalt nach Leipzig zu wandern, welche Stadt er für die herrlichste in der Welt hielt. Von Kindesbeinen an hatte er von der Leipziger Messe, von der Universität und dem ausgebreiteten Welthandel gehört.

Am zweiten Tage gelangten sie daselbst am Grimaischen Thore an, nachdem sich Beide vorher an einem Felddrain in der Nähe des Galgens ein wenig in Wicks geworfen. Beide putzten ihre Stiefeln spiegelblank und Clemen zog seine Sonntagsweste an. So kamen sie Beide an das Grimaische Thor, wo sie vom Visittator und Thorschreiber nach Namen, Handwerk und — Reisegeld befragt wurden.

Die letzte Frage war ein kläglicher Punkt für Clemen, denn er war wohl kaum mit zwanzig Groschen aus der Heimath gewandert. Richter jedoch griff muthig nach seinen Paar Dreieren und entwickelte mit ungemeinem Selbstvertrauen den halben Gulden, den ihm seine Friederike mit auf den Weg gegeben.

Der Thorschreiber, der selbst zwei Söhne in der Fremde hatte, lächelte, ließ sie passiren und wünschte ihnen fernere glückliche Reise. Glückliche Reise? Beide glaubten ja hier schon am Ziele zu sein. Sie irrten sich, denn kaum in die Stadt getreten, erfuhren sie, daß Leipzig nur zwei Tuchmacher in seinen Mauern und diese große Stadt nicht einmal eine Tuchmacherherberge besitze. Sie fragten deshalb nach einem billigen Gasthause und man wies Beide nach der Fleischergasse, wo sie daselbst im „goldenen Herz“ einkehrten.

Clemen fragte bei den zwei Tuchmachern nach Arbeit. Da konnte man aber bloß einen Gesellen brauchen und Richter wollte sich nicht von seinem Freunde trennen. Ohne Clemen hätte er ja mit seiner Liebespein allein in der Welt gestanden. Und dies wäre ihm zu bitter an's Herz gegangen. Sie blieben deshalb noch einen Tag in der Stadt, denn Clemen mußte in Folge seines Oranges nach Seltenheiten alles Merkwürdige in Augenschein nehmen. In der Nähe der Catharinenstraße erstaunte er nicht wenig, als er zwei Griechen und einen Armenier in ihrer Nationaltracht erblickte; Kaufleute, die sich schon zur nächsten Messe eingefunden. Das waren also ein Paar von den Männern, von denen Better Faber in Döbeln erzählt, daß sie manchmal für die Moldau und Walachei in einer Messe für eine halbe Million Thaler Tuche eingekauft.

Für eine halbe Million Thaler Tuch! Richter stand da mit offenem Munde, und fühlte nach seinem halben Gulden in der Brusttasche, während Clemen nach den fünf bis sechs Stock hohen Häusern hinaufblickte, wo die Kaufleute in Comptoirs und Gewölben saßen, welche Geschäfte nach Amerika und Indien machten. Nun erst, als über den Marktplatz hinweg eine Schleife angefahren kam, worauf Geldsäffer und Geldsäcke die schwere Menge standen. Richter hatte einmal auf einem Rittergute bei Döbeln, wo der Pächter eine Kuh kaufte, dreißig blanke Thaler auf dem Tische liegen sehen, dies war ihm in seiner Dürftigkeit schon etwas Außerordentliches gewesen, und hier, auf der Straße, ohne Wache ohne Bedeckung, ohne zwanzig Mann Cavallerie, nur begleitet von einem Schleifknecht und einem Markthelfer, so ein paar hunderttausend Thaler, dies gehörte zu den Wunderbarsten, was er bis jetzt in der Welt erlebt.

Etwas trübsinnig kehrten sie nach der Fleischergasse in's goldene Herz zurück. Sie schnürten ihr Bündel und Clemen mußte den Wirth nach der Rechnung fragen. Ohne auf die schwarze Tafel zu sehen, die mit Kreidestrichen förmlich übersüllt war, machte der Wirth ihnen mit kurzer Rede den Betrag nebst ihrer Zechwohnung und Schlafgeld kund.

(Fortsetzung folgt.)